

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 78 (1984)
Heft: 2

Artikel: Missbräuchliche Berufung auf Karl Barth
Autor: Busch, Eberhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-143100>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Missbräuchliche Berufung auf Karl Barth

Aus Anlass der Friedenskundgebungen im Oktober und November des vergangenen Jahres hat die Aktion «Kirche wohin?» eine aufwendige Inseratenkampagne durchgeführt und dabei «Teilen der Kirchen» vorgeworfen, sie «erniedrig(t)en sich heute zum Sprachrohr einer totalitären Weltanschauung», worunter nach der Scheuklappenideologie dieser «Aktion» natürlich nur der «Marxismus sowjetischer Prägung» zu verstehen ist. Als Kronzeuge für solch «unchristliche Abwege» muss kein geringerer als Karl Barth herhalten; denn dieser habe die Kirchen davor gewarnt, «freiwillig Ja zu sagen zur Schande der Herrschaft des Antichrist».

Gegen den Missbrauch des grossen Theologen verwahrt sich Eberhard Busch, der hier mit der Kompetenz des Barth-Biographen spricht. Der nachstehende Beitrag ist dem Evangelischen Pressedienst vom 15. Dezember 1983 entnommen. Keine einzige Tageszeitung war bereit, diese klaren Beweise für die Irreführung durch «Kirche wohin?» abzudrucken.

Die jüngste Inseratenkampagne von «Kirche wohin?» hat wenigstens einen Vorteil: Nun kann jedermann wissen, «wohin» sie, diese Aktion, hinauswill. Längere Zeit konnte mancher noch meinen, sie sei eine Bewegung, erwachsen aus der Sorge um die reine Verkündigung des Evangeliums und aus der Bitte um eine Erneuerung der Kirche zu einer lebendigen Gemeinde aus Gottes Wort und Geist. Nun kann es auch der einfachste Christ wissen: «Kirche wohin?» ist das *nicht*, sondern ist eine *politische* Bewegung, die die an die Wand gemalte Gefahr einer «Verpolitisierung der Kirche» dazu benutzt, ihrerseits die Kirche zu «verpolitisieren» und ans Bündel einer Ideologie zu nehmen, laut der militärische Hochrüstung gegenüber dem sowjetischen Kommunismus eine geradezu christliche Notwendigkeit sei und laut der Andersdenkende auf «unchristlichen Abwegen» gehen.

Zum Beweis für die «Christlichkeit» ihrer Auffassung sucht die Aktion offenbar einen «Kirchenvater» — und hat wahrhaftig einen gefunden: den 1968 verstorbenen Karl Barth, auf den sich die

Aktion seit Monaten immer wieder beruft. Wer mit so einem gewichtigen Anliegen wie die Aktion in der Kirche auftritt, von dem sollte man zumindest erwarten dürfen, dass man sich auf seine Worte verlassen kann.

Besieht man sich die Berufung der Aktion auf Karl Barth bei Licht, so erweist sich, dass *sämtliche Zitierungen Barths schlicht falsch* sind — falsch, indem sie beim Leser den falschen Eindruck erwecken, als habe Barth zum militärischen Aufrüsten gegen den Kommunismus als den leibhaftigen «Antichrist» aufgerufen. Wenn bei uns das Gebot, nicht falsch Zeugnis zu reden wider seinen Nächsten, noch etwas gelten soll, so muss gegen diese Berufung auf Barth Einspruch erhoben werden. Wahrscheinlich hat die Aktion halt gar keinen «Kirchenvater» für ihr «Anliegen». Karl Barth jedenfalls kann sie nicht zu ihrem Zeugen anrufen.

Es ist richtig, dass Barth 1938 und nachher gegenüber dem deutschen Faschismus entschlossen zu politisch-militärischer Wachsamkeit aufgerufen hat — d a s besagen all die Sätze, die man

heute aus seinem Werk herausklaubt. Aber man reisst seine Sätze von damals aus ihrem Zusammenhang, wenn man ein wichtiges Motiv Barths bei seinen Aufrufen unterschlägt: Seine Front richtete sich gegen die starken Appeasement-Kräfte, *«die damals Braun darum gar nicht ungerne sahen, weil Braun so heftig gegen Rot war:... die damals am Nationalsozialismus jedenfalls das Gute fanden, dass er einen so starken Damm gegen den Bolschewismus zu bilden schien»* (Karl Barth, *die Kirche zwischen Ost und West*, 1949, S. 19 f.). Barth rief also damals darum zum Widerstand auf, weil er den Westen (und auch die offizielle Schweiz) in der grossen Gefahr sah, aus Antikommunismus mit dem seinerseits massiv antikommunistischen Faschismus zu fraternisieren, statt ihm zu widerstehen.

Derselbe Karl Barth nahm dann nach dem Krieg kritisch Stellung zu dem aufbrechenden Ost-West-Konflikt. Es ist wahrlich ein Treppenwitz der Geschichte, dass dieselben Kreise, die ihn in den fünfziger Jahren in der Presse verfeimt und verleumdet haben und seine Absetzung als Theologieprofessor in Basel betrieben — dass ausgerechnet diese Kreise ihn jetzt als ihren Gewährsmann auf ihre Schulter heben. Das nennt man: der verfolgten Propheten Gräber schmücken (Matth. 23, 29).

Warum wurde Barth damals so angefochten? Darum, weil er genau die Einstellung vertrat, die diese Aktion nun mit gross' Macht und viel Geld bekämpft. Ich umreisse diese Einstellung mit drei Zitaten Barths, die diese Aktion schon bedenken sollte, wenn bei ihr die Autorität Barths plötzlich soviel Gewicht bekommt:

1. *«Ost und West..., das ist der heute extrem gewordene Gegensatz... zweier 'Ideologien'... Wir haben keinen christlichen Grund, uns darauf einzulassen... Eben das ist unsere, die christliche, die politische Stellungnahme: dass wir uns weigern, in diesem Gegensatz Kämpfer*

zu sein. Die Sache des Westens mag von Natur und Haus aus unsere eigene Sache sein. Die Sache Gottes ist sie darum doch nicht. Wie die Sache des Ostens sicher auch nicht die Sache Gottes ist!» (*Die Kirche zwischen Ost und West*, S. 11, 17).

2. *«Wir werden nicht eindringlich genug darauf aufmerksam machen können, dass es den Kommunisten gegenüber letztlich und im Grunde nur die positive Abwehr gibt, die in der Schaffung gerechter, für alle Schichten der Bevölkerung tragbarer sozialer Verhältnisse besteht... Wer den Kommunismus nicht will — und wir wollen ihn alle nicht —, der trete gerade nicht gegen ihn in die Schranken, sondern stehe für einen ernsthaften Sozialismus!»* (*Der Götze wackelt*, 1961, S. 153f.).

3. *«Man vertröstet uns damit, dass die Bemühungen um eine kontrollierte Abrüstung auf dem Gebiet der Atomwaffen weitergehen sollen. Man lässt aber keinen Zweifel daran, dass die Vorbereitungen zum Atomkrieg unterdessen weitergehen werden. Es bleibt nur übrig, an die Menschen zu appellieren: Sie sollen die Sache in ihre eigenen Hände nehmen. Sie sollen ihren Regierungen und ihrer Presse mit allen Mitteln zu verstehen geben, dass sie weder ausrotten noch ausgerottet werden wollen: auch nicht zur Verteidigung der 'freien Welt', auch nicht zur Verteidigung des Sozialismus! Sie sollen ihren Verantwortlichen im Westen und im Osten ein 'Halt' zurufen, dass ihnen die Ohren gellen: Schluss mit der Vorbereitung eines Krieges mit Waffen, die ihn für alle Beteiligten zum vornherein sinnlos machen! Schluss auch mit der gegenseitigen Bedrohung mit der Anwendung solcher Waffen... Die Menschen im Westen und im Osten sollen aufstehen gegen den Wahnsinn, der in dieser Sache im Gang ist. Es geht nicht um Prinzipien, Ideologien und Systeme. Es geht ums Leben.»* (EPD 1957).

Wer Ohren hat zu hören, der höre!